

## **Bad Laaspher Freundeskreis für christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V.**

### **Jahresrückblick 2018**

Das Jahr 2018 war geprägt durch die Bemühungen unseres Vereins, das Gebäude der ehemaligen Synagoge in der Mauerstraße zu erwerben. Hier soll keine neue Synagoge entstehen, denn eine jüdische Gemeinde gibt es in unserer Stadt nicht mehr. Aber wir möchten ein kulturelles Zentrum schaffen, das als ein Ort der Erinnerung an die Opfer der Nazi-Diktatur und auch als ein Ort des Lernens für alle Generationen dienen soll. Menschen jeden Alters sollen hier erfahren, was Mitbürgern unserer Stadt angetan wurde, verbunden mit der Hoffnung, dass dies Auswirkungen für die Zukunft hat und dazu beiträgt, eine Wiederholung der schmerzvollen Vergangenheit zu vermeiden. In einer Zeit zunehmender Fremdenfeindlichkeit, in der Rechtspopulisten zunehmend Gehör finden und an Einfluss gewinnen, werden solche Orte immer notwendiger.

Schon in der Gründerzeit unseres christlich-jüdischen Freundeskreises wurde der Gedanke erörtert, wie in der ehemaligen Synagoge eine Erinnerungs- und Begegnungsstätte, wie wir es damals nannten, entstehen könnte. In dem Gebäude war nach der Zerstörung der Synagoge eine Schlosserwerkstatt eingerichtet worden. Gespräche mit dem Eigentümer über die Ziele des Vereins waren nicht einfach. Vor etwa 20 Jahren wurden Verhandlungen darüber geführt, die Etage über der Werkstatt, wo sich früher Judenschule und Lehrerwohnung befanden, anzumieten, um dort Möglichkeiten für einen Raum der Erinnerung und Begegnung zu schaffen. Das Mietverhältnis kam allerdings nicht zustande.

Nachdem das Gebäude unter Denkmalschutz gestellt worden war, gab es mit dem Eigentümer auch keine Gespräche mehr über eine Nutzung durch den christlich-jüdischen Freundeskreis. Da hier kurzfristig keine Änderung zu erwarten war, verzichtete der Verein in den Nachauflagen des Faltblattes zur Spurensuche jüdischen Lebens in Laasphe auf den Hinweis zur Erinnerungs- und Begegnungsstätte, den es in der Erstauflage von 2003 noch geben hatte.

Jetzt war zunächst einmal Geduld angesagt, um auf den Moment zu warten, der wieder Bewegung in der Sache bringen konnte.

Ein erstes Datum in dieser Hinsicht war der 18. Oktober 2017. Am Nachmittag hatte ich eine „Spurensuche jüdischen Lebens in Laasphe.“ Treffpunkt für diese Führung war die ehemalige Synagoge. Als ich dort eintraf, nahm ich vor dem offen stehenden Gebäude einen kleinen Lastwagen wahr und zwei Männer, die im Gebäude hantierten. Zu diesem Zeitpunkt konnte ich noch nicht ahnen, was sich daraus entwickeln würde.

Die weitere Entwicklung möchte ich nur kurz zusammenfassen, ohne auf den Hinweis verzichten zu wollen, dass zahllose Gespräche und Termine im Laufe des Jahres stattfanden.

Schon Anfang des Jahres 2018 wurde versucht, die NRW-Stiftung dafür zu gewinnen, das Gebäude der ehemaligen Synagoge zu erwerben, um dort eine Erinnerungs- und Begegnungsstätte mit Fördermitteln der Stiftung zu errichten. Im August wurde ich darüber informiert, dass die NRW-Stiftung als Eigentümer nicht in Frage komme, aber die Erwerbskosten einschließlich der Nebenkosten und kleinere Maßnahmen zur „Notsicherung“ bezuschussen werde.

Unserem Schriftführer Klaus-Peter Wolff bin ich außerordentlich dankbar dafür, dass er die Kontakte zu den Beteiligten für eine Nutzung des Gebäudes nach unseren Vorstellungen knüpfte. Dadurch wurde zunächst erreicht, dass wir im wahrsten Sinne des Wortes einen Fuß in die Tür setzen konnten. Da kein Schlüssel aufzufinden war, erhielten wir die Genehmigung, die Eingangstür aufzubrechen und ein neues Schloss einzubauen. Nur so konnten wir Vertretern der Denkmalpflege eine Ortsbesichtigung ermöglichen um auszuloten, ob sich das Gebäude überhaupt für unsere Zwecke eignet. So gab es mehrere Ortsbesichtigungen mit unterer Denkmalbehörde (Stadt Bad Laasphe) und oberster Denkmalbehörde (Landschaftsverband Westfalen-Lippe) mit positivem Ausgang.

Wir konnten Architektin Claudia Hengst für unser Projekt „Alte Synagoge“ gewinnen, die erste Planunterlagen erstellte und auch eine grobe Kostenschätzung ermittelte. An dieser Stelle möchte ich nicht vorenthalten, dass ich schon bei der ersten Begehung des Gebäudes den Eindruck gewinnen konnte, dass Claudia Hengst „mit Herzblut“ an die Sache heranging.

Selbstverständlich wurden auch die städtischen Gremien der Stadt Bad Laasphe in unser Projekt einbezogen – vom Bürgermeister bis zu den Ratsfraktionen. In all diesen Gesprächen konnten Klaus-Peter Wolff und ich ausschließlich positive Resonanz feststellen.

Schließlich standen wir vor der entscheidenden Frage, das Synagogengebäude als Verein selbst zu kaufen oder einen anderen Träger zu finden. Nach eingehender Abwägung der Vor- und Nachteile fasste der Vorstand den Beschluss zum Kauf des Gebäudes und beauftragte Notar Fritz Bosch mit der Abwicklung. Der unterschriftsreife Vertragsentwurf mit allen Anlagen lag im Dezember vor. Nach der Zustimmung des Amtsgerichtes Marburg zur Beurkundung des Kaufvertrages **haben Kassenwartin Marlies Nier und ich den Vertrag heute Morgen in der Kanzlei Fritz Bosch unterschrieben. Die Tinte ist bereits trocken.**

Bevor jetzt zu große Euphorie ausbricht, muss ich noch den deutlichen Hinweis darauf geben, dass der Vertrag noch nicht rechtswirksam ist. Dazu bedarf es noch der Genehmigung durch das Amtsgericht Marburg. Bis zur Eintragung unseres Vereins als Eigentümer im Grundbuch wird es wohl noch einige Wochen dauern. Also: bis wir uns im Blaumann an erste Aufräumarbeiten begeben können, wird wohl die Frostperiode vorbei sein.

An dieser Stelle sollte aber nicht unerwähnt bleiben, dass die Sparkasse Wittgenstein maßgeblichen Anteil daran hatte, dass der Kaufvertrag zu diesem Zeitpunkt und zu den für uns als Käufer äußerst günstigen Bedingungen zustande kommen konnte. Herzlichen Dank dafür!

Wenn auch die Eigentumsfrage noch nicht endgültig geklärt ist, wurden bereits erste Schritte unternommen, um das Projekt „Alte Synagoge“ anzugehen. Pfarrer Achim Cierpka erarbeitete einen ersten Entwurf für ein Nutzungskonzept, das bereits Ende 2018 im Vorstand zur Diskussion stand.

Anfang Januar 2019 konstituierte sich die Projektgruppe „Alte Synagoge“ und befasste sich beim ersten Zusammentreffen bereits mit der künftigen Nutzung des Gebäudes. Architektin Claudia Hengst überarbeitete dementsprechend ihre Planunterlagen und verabredete einen Ortstermin mit der Obersten Denkmalbehörde, der gestern stattfand. Claudia Hengst ist heute Abend hier und bereit, über die Planungen und das Ergebnis des gestrigen Termins zu sprechen.

Nachdem unser Synagogen-Projekt anlässlich der Gedenkveranstaltung zum Jahrestag der Pogromnacht am 9. November letzten Jahres erstmalig öffentlich angesprochen wurde, erfuhren wir eine außerordentlich positive Resonanz. Das zeigte sich nicht nur im Verkauf der symbolischen Synagogen-Bausteine im Anschluss an die Gedenkveranstaltung. Auch beim Weihnachtsmarkt im Haus des Gastes boten wir die „Bausteine“ an konnten einen weiteren Erlös erzielen. Die TKS bot uns an, die „Bausteine“ im Haus des Gastes anzubieten und für unseren Verein zu verkaufen. Auch dieses Angebot fand zahlreichen Zuspruch. Für Spender, die „größere Bausteine“ erwerben möchten, liegen bei der TKS auch Handzettel mit den Bankverbindungen unseres Vereins aus, der als gemeinnützig anerkannt ist und Spendenquittungen ausstellt. Die Berichte in den Print-Medien sorgten für weitere Aufmerksamkeit und zogen Spenden nach sich, die sich positiv auf unsere Bankkonten auswirkten. Marlies Nier wird gleich darüber berichten.

Öffentliche Aufmerksamkeit werden wir hoffentlich auch durch Hörfunk-Beiträge bekommen. Am Vortag der Live-Übertragung des Gottesdienstes aus der Ev. Stadtkirche führten Achim Cierpka und ich am 8. Dezember durch

Vermittlung von Jens Gesper ein Gespräch mit Titus Reinmuth vom WDR, dessen Beitrag am 18. Januar auf WDR 2 gesendet wurde. Am selben Tag kam Heike Braun vom WDR nach Bad Laasphe. Mit ihr führten Claudia Hengst und ich ein Gespräch über das Synagogen-Projekt. Frau Braun wird mich kurzfristig unterrichten, wann ihr Beitrag gesendet wird.

Nun aber auch ein Rückblick auf die „normale“ Vereinsarbeit, die neben dem besonderen Projekt lief.

Erneut galt es, 75. Jahrestage von besonderen Ereignissen in unserer Stadt zu würdigen.

Am 9. März 2018 war es 75 Jahre her, dass Angehörige der Familien Freiwald und Janson nach Auschwitz deportiert wurden. In einer Power-Point-Präsentation wurde an die einzelnen Familien-Schicksale erinnert – neben den betroffenen Laaspher Familien auch die Angehörigen der Familie Janson aus dem Raum Feudingen.

Ida Wagner, die Ururenkelin von Karl und Hedwig Janson, die in 1943 im sog. „Zigeuner-Lager“ von Auschwitz ermordet wurden, verlas die Briefe von Richard Freiwald, die er aus dem KZ Buchenwald und Nebenlagern an seine Angehörigen geschrieben hatte. Einleitend hatte der Historiker Ulrich Opfermann allgemein über die Schicksale der als „Zigeuner“ Verfolgten berichtet. Die Veranstaltung im Ev. Gemeindehaus am Kirchplatz war nicht nur für die anwesenden Angehörigen der betroffenen Familien ein emotionsgeladener Abend.

Am 17. Mai 2018 jährte sich zum 75. Mal ein besonderes Ereignis zum jüdischen Leben in Laasphe. Mit dem letzten Synagogenvorsteher Max Präger, seiner aus Fischelbach stammenden Frau Johanna, genannt Henni, und den beiden Töchtern Hannelore und Ursula verließ die letzte jüdische Familie unsere Stadt. Die anderen waren bereits in 1942 deportiert worden.

Über Theresienstadt, von wo es in Form einer Postkarte das letzte Lebenszeichen der Prägers gab, führte der Weg ins Vernichtungslager Auschwitz. Nur Hannelore Präger konnte überleben, nachdem sie bei der Selektion nicht in die Gaskammer musste, sondern zur Arbeit in ein Nebenlager in Niederschlesien geschickt wurde. Ihr Bruder Herbert war bereits Ende Februar über Dortmund direkt nach Auschwitz deportiert worden, konnte aber auch überleben.

Hätte sein Sohn Moshe unsere Einladung angenommen und wäre im Mai nach Bad Laasphe gekommen, hätten wir eine besondere Veranstaltung geplant. Da mein Schreiben ohne Antwort blieb, entschieden wir uns dafür, das Ereignis in

den Print-Medien zu würdigen, was auch von Siegener Zeitung, Westfalenpost/Westfälische Rundschau und WIPO datumsgenau wahrgenommen wurde.

Im April referierte Dr. Ulf Lückel über „Jüdisches Leben in Wittgenstein von den Anfängen bis zum Untergang 1938“. Die Vortragsveranstaltung von VHS und chr.-jüd. Freundeskreis im Haus des Gastes fand reges Interesse in der Öffentlichkeit.

Wenige Tage später nahmen einige Mitglieder unseres Freundeskreises an einer Führung durch das jüdische Marburg teil. Die Leitung hatte der Ende letzten Jahres verstorbene Hartmut Prange, der sich auch im Bad Berleburger Arbeitskreis für Toleranz und Zivilcourage engagierte und auch an den Vorbereitungen zur Stolpersteinverlegung für Kurt Buchheim maßgeblichen Anteil hatte. Ich nahm die Einladung für unseren Verein im September in Schwarzenau wahr.

Eine ebenfalls für September geplante Führung für die Mitglieder des Aktiven Museums Siegen durch die Laaspher Altstadt mit Besuch des jüdischen Friedhofs fiel wegen der widrigen Wetterbedingungen aus und soll am 7. April 2019 nachgeholt werden.

Im Oktober fand der Bibelmarathon im Kirchenkreis Wittgenstein unter – wenn auch zahlenmäßig geringer – Beteiligung des Freundeskreises statt.

Gering war auch die Beteiligung an der Fahrt nach Friedberg. Einer zweistündigen Führung durch das „Jüdische Friedberg“ mit Besichtigung der Mikwe schloss sich eine allgemeine Führung durch die Altstadt an. Hier gab es wohl meine letzte Begegnung mit Hartmut Prange, mit dem ich mich in den letzten Jahren immer wieder austauschen konnte bei den Recherchen über die jüdischen Familien.

In diesem Zusammenhang kann ich über einen Besuch von Leona ter Voorde berichten. Sie ist eine Angehörige der jüdischen Familie Grünenbaum (Steinweg 5), die Nachforschungen zu den Schicksalen ihrer Familie anstellt. Bei dem ausgiebigem Informationsaustausch erhielt ich im Mai von ihr zahlreiche Fotos der Familienangehörigen, von denen einige Deportationsopfer wurden, während andere überlebten.

Leider konnte ich mir wegen des Synagogen-Projektes nicht so viel Zeit für die weiteren Nachforschungen zu den jüdischen Schicksalen unserer Stadt nehmen, wie ich eigentlich vorhatte. Die Nachfrage einer Engländerin, deren Ururgoßvater Moses Honi 1844 in Laasphe geboren wurde, wird aber dazu beitragen, dass ich mich in diesem Jahr auch wieder zunehmend diesem Thema

widmen werde. Im Februar beabsichtigt sie, nach Bad Laasphe zu kommen, um mehr über ihre Vorfahren zu erfahren.

Zu erwähnen ist schließlich, dass es auch im vergangenen Jahr einige Führungen durch das „jüdische“ Laasphe gab, einige fielen leider aus.

Unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit stattgefunden hat aber wieder die Gedenkveranstaltung von Stadt Bad Laasphe und Freundeskreis zum Jahrestag der Pogromnacht vom 9./10. November 1938. 80 Jahre danach wurde am 9. November wieder im Haus des Gastes an die Opfer des Nazi-Terrors erinnert. Jedem Opfer war symbolisch ein Kerzenlicht entzündet worden, das nach der Namensnennung von Schülerinnen und Schülern des Städtischen Gymnasiums gelöscht wurde. Lehrerin Ulrike Halbach und Silke van Doorn vom Schulreferat des Ev. Kirchenkreises Wittgenstein gestalteten mit der Schülergruppe diesen Teil der Veranstaltung. Die musikalische Begleitung übernahmen wieder die Sängerinnen und Sänger von „PopCHORn“ mit Harald Schmidt am Klavier.

Letzte Veranstaltung in 2018 war eine Lesung von Pit Metz aus seinem Buch „Das korallrote Sofa“, das über den Juden Salomon Marx berichtet, der den Holocaust überlebt und in seine Heimatstadt zurückkehrt. Die Lesung, die in Zusammenarbeit mit dem Schulreferat des Ev. Kirchenkreises Wittgenstein durchgeführt wurde, fand nicht nur am Abend im Haus des Gastes viele interessierte Zuhörer. Am Vormittag waren bereits die Schulklassen, die an der Gedenkveranstaltung zum 9. November mitgewirkt hatten, mit der Lesung von Pit Metz belohnt wurden.

Abschließend noch ein Hinweis auf die Arbeit des Vorstandes. Wir trafen uns seit unserer Wahl vor zwei Jahren 20mal zu Sitzungen, um Entscheidungen vorzubereiten und zu treffen. Allen Beteiligten dafür ein herzliches Dankeschön.

Ein letzter Hinweis noch zur Mitgliederentwicklung unseres Vereins. Wie eingangs schon erwähnt, hatten wir einen Todesfall zu beklagen, aber keine Vereinsaustritte. Allerdings endete die Mitgliedschaft unseres ältesten Mitgliedes Irene Bänfer aus Alters- und gesundheitlichen Gründen mit Ablauf des Jahres 2018. Sie ist 98 Jahre alt.

Erfreulich ist der Anstieg der Mitgliederzahl auf 69 durch acht Neuzugänge.

Rainer Becker, 23. Januar 2019